

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846

21.1.1846 (No. 20)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, den 21. Januar.

N^o. 20.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halb 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1846.

Deutschland.

Stuttgart, 18. Jan. Letztes Bulletin. Obgleich bei Sr. Maj. dem König der Husten noch nicht gänzlich beseitigt ist, so haben doch auch in den letzten zwei Tagen Sr. Maj. in den Kräften so glückliche Fortschritte gemacht, daß die beginnende Genesung hiedurch außer Zweifel gesetzt ist. Sr. Maj. haben angefangen, in den Mittagsstunden das Bett auf kurze Zeit zu verlassen.

München, 17. Januar. (N. Z.) Sr. Maj. der König hat aus allerhöchstem Antriebe geruht, dem Advokaten Dr. Willich die Bewilligung zum Eintritt in die Kammer der Abgeordneten zu erteilen, ohne daß derselbe nöthig hat, seiner Advokatur zu entsagen. Die Kunde von diesem großherzigen Entschlusse hat sowohl unter den Mitgliedern der beiden Kammern als im gesammten Publikum den freudigsten Eindruck hervorgebracht. (Am Schlusse der Mittheilung der Kammerverhandlungen der Abgeordneten vom 16. in der „Allg. Zeitung“ sagt der Korrespondent in Bezug auf diese Nachricht: „Am Schlusse dieses Briefes kann ich Ihnen mittheilen, daß das königliche Ministerium dem Kammerpräsidenten heute die Anzeige gemacht hat, daß von Sr. Maj. dem König dem Advokaten Willich die Bewilligung zum Eintritt in die Kammer erteilt worden sey, nachdem die Kammer durch ihren letzten Beschluß den Ungrund der Reklamation Willich's gegen die Unterordnung unter §. 44 lit. c ausgesprochen habe, und somit die Rechte der Krone gewahrt worden seyen.)

Vom Untermain, 16. Jan. (S. M.) Die seit Jahren unter den Mainuferstaaten gepflogenen Unterhandlungen sollen endlich den Abschluß eines Vertrags herbeigeführt haben, wodurch die Schifffahrt auf diesem Strome unter gemeinschaftlicher Mitwirkung jener Staaten geregelt und dieselbe von den Hindernissen und Behelligungen befreit werde, welche die Benützung dieser schönen Wasserstraße für den Verkehr in Mitteldeutschland seit her verkümmerten. Dabin gehören auch die hohen Mainzölle, die wesentlich zu ermäßigen man sich allseitig verständig hat.

Berlin, 12. Jan. (Br. Z.) In Folge der Meldungen, daß hier drei Volksschullehrer (und ein vierter, dazu Einer, der sich erschoss) wahnsinnig geworden seyen, hat das Ministerium des Innern das Polizeipräsidium beauftragt, nachzuforschen, ob und welche Wahrheit zu Grunde liege. Da die Wahrheit wiederholt versichert ward, läßt sich erwarten, daß solche entsetzliche Ergebnisse der jetzigen Lebensstellung unserer Volksschullehrer die Staatsregierung veranlassen, an eine durchgreifende Verbesserung der Lehrergehalte zu denken. Der beste Schutz und Schirm für ein Land bleibt doch immer der Geist, die Begeisterung für das Vaterland, das man lieben muß, die Bildung, die Intelligenz. Und die eigentlichen Bauern der Intelligenz sind die Lehrer. Die militärischen Anstalten zur Sicherung des Vaterlandes könnten sich keinen solideren Grund und Boden, keine bessere Vorschule verschaffen, als die Volksschule.

Berlin, 12. Jan. (N. Z.) Auf der hiesigen Börse ist jetzt das Erwiederungsschreiben aufgelegt, das der Minister Rother an die Aeltesten der Kaufmannschaft gerichtet, die um Vermittelung des Staates und insbesondere der Bank in der gegenwärtigen, durch die Eisenbahnunternehmungen herbeigeführten Geldkrise gebeten hatten. Der Minister lehnt jede Einmischung seinerseits in die Kalamitäten der Börse ab, die, wie er sagt, von ihr selbst herbeigeführt worden seyen, und was die Bank betrifft, so meint er, daß dieselbe für Handels- und gewerbliche Interessen verhältnißmäßig schon weit mehr thue, als die Banken des Auslandes. Eine Wirkung dieses Schreibens ist es zum Theil, daß in den letzten Tagen die Kurse aller Eisenbahnaktien neuerdings

Die Liebe des Polen *).

Es war im Jahre 1811, zu jener Zeit, als die französischen Kriege noch die Bestimmung Frankreichs in goldner Sonne erstrahlen ließen. Zu jener Zeit diente der junge Graf Karl v. K., Sprößling einer der edelsten Familien Polens, als Kapitän bei den rothen Lanciers der französischen Armee. Ein glänzender Muth, ein erhabenes ausgebildetes Geistes, angenehme Talente und ein Charakter der herrlichsten Freimüthigkeit zeichneten ihn aus, und diese Eigenschaften wurden durch einen schönen Körperwuchs noch sehr gehoben.

Der Kapitän war in den ersten Salons der Hauptstadt zugelassen, und der Eindruck, den er dort machte, hätte gewiß manchen Andern veranlaßt, eine lächerliche Eitelkeit oder übermäßigen Stolz zur Schau zu tragen, wenn seine angeborene Bescheidenheit ihn vor solchen Lächerlichkeiten nicht bewahrt hätte.

Zwischen war Karl v. K. leidenschaftlich in eine junge Dame verliebt, deren Schönheit in der aristokratischen Welt des Kaiserreichs sprüchwörtlich geworden, es war Fräulein Cäcilie v. . . ., die einzige Tochter des reichen Banquiers dieses Namens.

Durch seine Zuorkommenheit, durch seine Blicke, durch seine Gespräche ließ er bald die reiche Erbin die Heftigkeit einer Leidenschaft errathen, die er auch vor Niemanden zu verbergen suchte.

„Herr v. K.“ sagte eines Abends das junge Mädchen zu ihm, deren Verstand in Nichts ihrer Schönheit nachstand, „ich habe leicht die Gefühle erkannt, die Sie für mich nähren; ich würde glücklich und stolz darauf seyn, denn wenn Sie mich so lieben, wie man mir sagte, so fühle ich, daß es mir schwer würde, Sie zu hassen, aber unsere zukünftige Bestimmung kann nicht eine und dieselbe seyn; wir werden uns nie angehören, Sie sind für mich zu arm.“

„Zu arm, mein Fräulein?“ erwiderte der Kapitän, erstaunt darüber, daß ein solcher Vorwurf aus einem so schönen Munde kommen könnte. „Zu arm?“ erwiderte er, „aber, mein Fräulein, ich war weit davon entfernt, einen Widerstand zu erfahren, der auf solchen lakonischen Motiven beruht. Ich dachte mir immer, daß in Liebesfällen . . .“

„Oh! nur keine Predigt, nur keine Idyllen, Herr Graf,“ unterbrach Cäcilie lachend, „ich liebe diese Waare nicht.“ — Alsdann ihre ernste Miene wieder annehmend, fügte sie bei: „Ja, Kapitän, Sie sind wirklich zu arm für mich. Ich liebe

*) Als Probe aus dem „Völkerpanorama. Pariser Bilder der neuesten Zeit, von G. Somburg. Karlsruhe. In Kommission bei G. Macklot.“

bedeutend gewichen sind, obwohl die eben beendigte Jahresabrechnung sämtlicher bereits im Gange befindlicher preussischer Eisenbahnen ein ganz befriedigendes Ergebnis liefern soll. Die Privatleute, die kleinen Rentiers sind nun einmal in ihrem Vertrauen in diese Unternehmungen schwankend geworden — was allerdings zum Theil eine Folge der im vorigen Jahre gegen seine früher ausgesprochene Absicht vom Finanzministerium bewilligten neuen Projekte ist, unter denen sich die vorläufig ganz unnöthige Konkurrenzbahn nach Magdeburg befindet — und so rennt denn die Menge zum Verkauf ihrer Aktien jetzt eben so blind, wie sie sich früher zu ihrem Ankaufe gedrängt hatte. Diese werden mitunter bereits 20 bis 25 Proz. unter ihrem Nominalwerthe verkauft, wozu namentlich die Aktien einer kleinen schlesischen Bahn (der Glogau-Saganer) gehören, die ihrem kürzlich ausgegebenen Bauberichte nach nicht bloß eine der wohlfeilsten in Preußen wird — sie kömmt nur auf 160,000 Thaler die Meile zu stehen, während die niederschlesisch-märkische 330,000 Thaler die Meile kosten wird — sondern auch eine große Frequenz verspricht, indem sie das notwendige Mittelglied zwischen der Oder und Elbe, zwischen Polen und Deutschland bildet. Die große schlesische Bahn wird übrigens bereits im nächsten Sommer ganz vollendet, so daß man von hier über Breslau, Ratibor und Oderberg nach der Kaiser-Ferdinand-Nordbahn bis Wien und Grätz auf Eisenbahnen wird gelangen können, lange bevor der dresden-prager Trakt vollendet seyn wird.

Berlin, 13. Jan. (D. A. Z.) Die Berathungen der evangelischen Konferenz nehmen ihren ungestörten Fortgang. Die Versammlung hat dem Vernehmen nach vier Kommissionen gebildet, in deren jeder die abweichenden theologischen Richtungen eine wo möglich gleichmäßige Vertretung finden. Die erste Kommission beschäftigt sich mit Erörterung von Maßnahmen und Einrichtungen behufs einer herbeizuführenden Einigung der verschiedenen evangelischen Landeskirchen des deutschen Vaterlandes auf möglichst gleichartigen Grundlagen. Als zweckentsprechende Grundlage dieser Art ist von Seiten einiger Kirchenregimenten schon längst die Organisation eigentlicher Gemeindevorfassungen in den einzelnen Landeskirchen anerkannt worden, mit deren vorläufiger Erörterung die zweite Kommission beauftragt ist. Die dritte widmet sich der Vorberatung etwa notwendiger Einrichtungen in Bezug auf die kirchlichen Erbauungsmittel und Kultusformen, während es endlich die Aufgabe der vierten bildet, etwa wünschenswerthe Modifikationen der Kirchenordnung in Erwägung zu ziehen. Von der eigentlichen Symbolfrage, d. h. von einer Berathung über das Fortbestehen oder die Aufhebung oder die Abänderung der vorhandenen Glaubensgrundlehren der evangel. Kirche kann bei den Besprechungen der Konferenz eben so wenig die Rede seyn, als von dem derselben vielfach untergeschobenen Anspruch: überhaupt geltende Normen für die evangel. Landeskirchen aufstellen zu wollen. Vielmehr ist die ganze Bedeutung und der eigentliche Zweck der Versammlung dieser: eine vorläufige Verständigung und einen Ideen-austausch über das herbeizuführende, was der evangel. Kirche Deutschlands zu ihrer Befestigung und Entwicklung für die Gegenwart noth seyn dürfte; vornehmlich, wie die bis jetzt nur nach der Seite des Kirchenregiments hin organisierte kirchliche Verfassung dergestalt auch nach der Seite der Gemeinde hin organisiert werden könne, daß die einzelnen Landeskirchen sowohl in sich eine regere Theilnahme am kirchlichen Leben entfalten, als auch immer mehr in gemeinsamen, von Abgeordneten nicht bloß der Kirchenregimente, sondern auch der Gemeindevorstände selbst abgehaltenen Berathungen (allgemeinen Konzilien) sich des Gefühls der Zusammengehörigkeit bewußt werden. Besonders Preußen, Sachsen und Württemberg sollen auf der Konferenz dem kirchlichen Fortschritt mächtig das Wort reden, so daß sich voraussetzen läßt, die Ergebnisse

den Luxus, die Festivitäten, den Schmuck; könnte Ihre Liebe allein mir Alles dies geben, mir alle diese . . . Zeitverirrethe verschaffen, die für mich Bedürfnisse geworden sind? Sie beten mich an, behaupten Sie? Wohl, wäre es für Sie nicht eine tägliche Dual, mich durch die Gewalt der Umstände aller jener Gegenstände beraubt zu sehen, welche doch nur allein mein Glück ausmachen?“

„Sie wissen, der reiche Pilger liebt es, seine Madonna, welche er bei'm Schiffsbruche angerufen, zu schmücken; er liebt es, auf ihren Altar reiche Spenden niederzulegen, ein Kästchen Diamanten, ein Perlenband sind die gewöhnlichen Zeichen seiner Verehrung; aber, Kapitän, wenn der Wunsch des Pilgers erfüllt ist, entfernt er sich aus dem Tempel, und sehr oft kehrt er in denselben nicht mehr zurück. Eine Gattin hingegen soll ein fortwährendes Sinnbild seyn, es ist eine immerwährende Madonna; bei ihr bedarf es jeden Tag neuer Spenden . . . Könnten Sie denselben genügen, Herr Graf? gewiß nicht! Sie wären sehr unglücklich! Wer weiß, ob ermüdet durch meine Klagen, herausgefordert durch meine immerwährenden Anforderungen, Sie nicht damit enden würden, mich zu hassen?“

„Oh! niemals, mein Fräulein,“ unterbrach sie der junge Mann. „Wenn Sie es also nicht wären, so wäre ich es vielleicht selbst, die Sie hassen würde.“ begann Cäcilie abermals; „mögen Sie darin meine Offenheit erkennen. Die junge Person von achtzehn Jahren, welche Ihnen bis hierher mit dem Myrthenkranze der Einsamkeit erschienen, mit dem Morgenschneide der Sanftmuth und ein wenig Schönhheit dabei, würde einem sehr launenhaften Weibe Platz machen, einem prosaischen, was weiß ich, selbst einem koketten Wesen vielleicht; dies möge aber seyn, wie es will, ganz einseitig, ich ziehe vor, Kapitän, eher so zu handeln, als in Ihrer Seele gefährliche Täuschungen zu unterhalten, deren Nichtigkeit zu erfahren für Weiber viel kränklicher wäre, und welche auch die Tage vergiften würde, von denen wir gegenseitig doch den herrlichsten Genuß noch erwarten dürfen, Tage, von denen jedes von uns den herrlichsten Gebrauch noch machen kann: Sie, indem Sie wie bisher fortfahren, Ihrem Adoptivvaterlande mit Auszeichnung zu dienen; ich, indem ich mich ohne Rückhalt dem Wirbelwind der Welt überlasse, der mich verführt und mit fortreißt.“

Die Familie des Grafen von K. war mächtig und reich; aber Karl war der jüngste Sohn, und die großen Güter seines elterlichen Hauses machten nach einem alten aristokratischen europäischen Gebrauch die Apanage des ältesten Bruders aus. Daher war eine Rente von 12,000 Fr. und die Bezüge seiner Besoldung als Kapitän das einzige Vermögen, das er besaß.

der Verständigung werden von der Art seyn, daß die evangelischen Landeskirchen Deutschlands alle Ursache haben werden, mit den Maßnahmen, welche jedes einzelne Kirchenregiment im Einverständnis mit den Verabredungen der hier versammelten Abgeordneten seinerseits wieder zur Abhülfe der kirchlichen Bedürfnisse im Lande mit den gesetzlich bestellten Organen der Landeskirche berathen und durchführen wird, zufrieden zu seyn. Was Preußen betrifft, so werden die Gutachten der Konferenz der nächsten Generalsynode zur weiteren Prüfung und Berathung vorgelegt werden. Bei dieser rein konsultativen und noch dazu auf bestimmte Berathungsgegenstände — welche die Glaubenssubstantz und die Glaubensnormen der Kirche ausdrücklich nicht berühren sollen — beschränkten Stellung haben die Abgeordneten denn auch die Zuschrift der holländischen Kirchenvorsteher der Natur der Sache nach als außer ihrer Kompetenz liegend unberücksichtigt lassen müssen.

Aus Berlin, 15. Jan. wird der „Fr. D. P. A. Ztg.“ geschrieben: Aus Rußland hier neulich eingegangene Nachrichten melden von einer bedeutenden Schlappe, welche die tapferen Bergvölker des Kaukasus jetzt aufs Neue den Russen beigebracht hätten. Bei den Großen des russischen Reichs soll diese Hiobspost eine unverkennbare Mißstimmung hervorgerufen haben.

Magdeburg, 12. Jan. (Hamb. N. Z.) Der aus der bayerischen Kniebeugungsfrage bekannte Pfarrer Redenbacher ist aus dem bayerischen in preussischen Dienst übergetreten. Im Amtsblatte der königl. Regierung zu Magdeburg vom 10. d. M. meldet darüber das königliche Konfistorium der Provinz Sachsen unter der Rubrik Personalchronik Folgendes: „Zu der erledigten evangelischen Pfarrstelle in Sachsenburg, Ephorie Heldrungen, ist der evangelische Pfarrer Christian Wilhelm Adolph Redenbacher, im Königreich Bayern, höherer Veranlassung zufolge, berufen und landesherrlich bestätigt worden.“

Breslau, 14. Jan. (Berl. Z.) Die gegen Hrn. Joh. Ronge eingeleitete Untersuchung ist dem Stadtgerichte überwiesen worden. Der Justizkommissarius Löwe wird ihn verteidigen.

Wien, 15. Januar. (N. Z.) Se. kais. Hoh. der allverehrte Erzherzog Karl liegt seit mehren Tagen an der Rippenfellentzündung bedeutend krank darnieder, so daß sich unsere Kaiserfamilie in große Besorgniß versetzt sieht. Vorgestern fürchtete man schon für das Leben Sr. kais. Hoh.; nach dem gestrigen u. heutigen Befinden jedoch faßt man die Hoffnung des Wiedergesens. Das Bulletin von gestern lautete: „Se. kais. Hoh. haben heute Nacht einige Stunden hindurch geschlafen, und die Schmerzen haben bedeutend nachgelassen.“ Heute wurde folgendes Bulletin ausgegeben: „Se. kais. Hoh. hat diese Nacht einige Stunden geschlafen; das Fieber und die Entzündung haben abgenommen.“ Die zwei auswärtig befindlichen Söhne Sr. kais. Hoh., die Erzherzoge Karl Ferdinand und Friedrich, werden stündlich hier erwartet.

Italien.

Rom, 5. Jan. (N. Z.) Seit einigen Tagen unterhandelt Se. Heiligkeit der Papst selbst, unter Zuziehung des Kardinal-Staatssekretärs Lambruschini, mit dem Grafen Nesselrode, ein Umstand, welcher diplomatische Demonstrationen, die nicht weiter als solche wären, von dort eher ausschließen dürfte. Für eine Neugestaltung der katholischen Kirche in Polen von außerordentlicher Wichtigkeit war es, wenn die an den russischen Staatskanzler seitens gestellter Forderung betreffs der Repräsentation von acht polnischen jetzt so gut wie faktualisirten Bistümern auch nur zum Theil durchginge. Scherzend soll Se. Heiligkeit über den russischen Diplomaten, der sich ihr mit seltenem Vertrauen gleich nach seiner Ankunft in Rom näherte, bemerkt haben, man müsse sich mit ihm, der eine Quadrupelallianz repräsentirte, versehen. Graf Nesselrode gehört nämlich in gewissen Beziehungen einer vierfachen Nationalität an! Er ward auf einem englischen Schiffe im Hafen von Lissabon geboren, stammt aus einer deutschen Reichsgrafenfamilie, und dient dem russischen Czar. — Ein gestern Abend von Palermo hier durcheilender russischer Kurier überbrachte unter Anderem die Nachricht, Ihre Maj. die Kaiserin wolle etwa 14 Tage vor Anfang des Carnevals (14. Febr.), vielleicht noch früher hier eintreffen, da sie nach dem langen palermitaner Aufenthalte dringend Abwechslung und Veränderung ihrer Umgebungen wünschen soll. Der in wenigen Tagen zurückermartete Legationssekretär Scarjatin wird von Palermo die bestimmten diesfälligen Weisungen der Kaiserin an den hiesigen Gesandten überbringen.

„Ich habe keine selbstsüchtige Liebe, mein Fräulein,“ erwiderte nun Karl wieder. „Großer Gott! Ach, ich erkenne es jetzt, aber nur zu spät, ich bin zu arm für Sie, es ist wahr; aber indem ich die Hoffnung aufgeben, jemals Ihnen anzugehören, erlauben Sie mir wenigstens, mich stets unter ihre ergebensten, anhänglichsten und aufrichtigsten Freunde zählen zu dürfen.“

„Und zu den geachteten, Herr v. K.,“ erwiderte Cäcilie, indem sie ihm ihre in einen parfümirtten schwedischen Handschuh verhüllte Hand darreichte.

Einige Monate später heirathete Cäcilie einen der reichsten Geldwechsler von Paris, und der Graf K. zog mit seinem Regimente nach dem unheilvollen russischen Feldzuge.

So manches Jahr, so manche Ereignisse folgten von 1812 bis 1831 auf einander, zu welcher Zeit der Graf v. K. nach Paris zurückkam, es aber nicht wagte, sich bei der reichen Frau v. L. vorzustellen.

In den denkwürdigen Feldzügen von 1812, 1813, 1814 und 1815 hatte sich Herr v. K. mit Ruhm bedeckt; auch war er zum Obersten und Kommandanten der Ehrenlegion ernannt worden. Bei seiner Rückkunft nach Polen war sein Bruder ohne Zurücklassung von Kindern gestorben, und somit trat er unbeanstandet sogleich in den Besiß von 80,000 Fr. jährlicher Renten.

Er genoß diese so unerwarteten Reichthümer wie ein Mann, der würdig ist, solche zu besitzen, als die Julirevolution inzwischen ausbrach, die in seinem Vaterlande ebenfalls wieder die heilige Flamme der Unabhängigkeit entzündete. Der Graf K. trat sogleich auf den Kampfplatz, nachdem er jedoch zuvor sein Vermögen in's Reine gebracht, wovon er einen Theil zum Nutzen seines Vaterlandes bestimmte, das andere aber fürsorglich bei den Banken zu Paris und London niederlegte. Auf diese Weise rettete ihn die Klugheit zwar nicht vor der Verbannung, aber hingegen vor der Konfiskation seines Vermögens, dieses erschrecklichen Nachmittels einer unabhängigen Staatsgewalt. (Fortsetzung folgt.)

* Stuttgart. (Korresp.) Wie bekannt, hat Se. Maj. unser König, als das Hoftheater, einer nothwendigen bedeutenden Ausbesserung wegen, für längere Zeit geschlossen werden mußte, in einem der schönsten Säle des Residenzschlosses ein Theater erbauen lassen, und den Zutritt zu demselben mit wahrhaft königlicher Liberalität dem gebildeten Publikum ohne Eintrittsgeld gestattet. Aber nicht nur, daß wir also fortwährend auf dieser zwar kleinen, aber äußerst geschmackvoll eingerichteten Bühne, mit Ausnahme von Soubrettenstücken und großen Opern, deren Ausführung natürlich das Gebiet der Möglichkeit überschreitet, und eines sehr mannigfaltigen Repertoires erfreuen, ist uns auch der Genuß ausgezeichneter Gäste vergönnt, und sind deren in dem königl. Schloßtheater in der kurzen

Frankreich.

* Sitzung der Pairskammer vom 15. Jan. Nach einer ziemlich langen und unerquicklichen Debatte über die Politik Frankreichs am Plata ward der §. 6 angenommen. Von allgemeinerem Interesse ist das Amendement, welches die Herren Harcourt und Montalembert zu Gunsten der polnischen Nationalität entwickelten (siehe Nr. 14 der „Karlör. Ztg.“) Herr Billiers du Terage begann die Erörterung: „Wozu setzen wir immer in unsere Adresse resultatlose fromme Wünsche? Wir unterstützen die Polen wie unsere Brüder in Christo; — ist das nicht genug? Ich finde es unter unserer Würde, alle Jahre solche sterile Demonstrationen zu machen, die den unglücklichen Polen mehr schaden als nützen. Ich werde dieses Mal das Amendement noch votiren, aber in Zukunft es der göttlichen Gerechtigkeit überlassen, die verlegte Treue und Glauben zu bestrafen. Herr Ch. Dupin: Wenn es je eine günstige Zeit gab, um zu Gunsten Polens zu protestiren, so ist dieses jetzt; man verfolgt heute die Polen selbst bis in ihrer Religion, man quält und drückt sie auf alle Arten. Ein Ereigniß ist in diesem Jahre hinzugekommen, das die ernstesten Folgen haben wird, man hat die Verfolgung auch auf die Protestanten ausgedehnt; — vielleicht wird dies die protestantischen Regierungen veranlassen, zu reklamiren, wie die katholischen, vielleicht wird sich endlich die ganze Welt erheben und gegen jene Verletzung feierlicher Verträge protestiren, gegen die bis jetzt Frankreich allein protestirt hat. Ich bin Katholik, aber ich erhebe meine schwache Stimme und protestire im Namen der Katholiken und Protestanten. Graf Montalembert: Sehr gut! sehr gut! (allgemeine Bestimmung). Herr Villemain (allgemeine Aufmerksamkeit): Meine Herren! ein stillschweigendes einstimmiges Votum dieses Amendements wäre vorzuziehen gewesen, aber da ein Mal eine Einwendung gemacht worden ist, so ist auch eine Antwort darauf zu geben: Heute nicht fest darauf bestehen, hieße die Vergangenheit widerrufen (sehr gut! sehr gut!). Also denn bis das in diesen beiden Kammern alljährlich ausgesprochene Wort jene heilsame Wirksamkeit hat, die der Entschluß einer großen Nation nach sich zieht, halte ich es unserer Würde angemessen, darauf zu beharren (sehr gut! sehr gut!). Ich glaube sogar, daß diese Beharrlichkeit glückliche Resultate haben dürfte. Ein mächtiger Souverän hat in Rom der waffenlosen Majestät des Papstes seine Huldigung dargebracht. Ein Staatsmann hat in dieser Kammer denselben Souverän konsequent und hochverständig genannt, und ich halte seinen letzten Schritt für etwas Großes und Glücklichendes, ich hoffe, daß aus dieser Zusammenkunft etwas hervorgehen wird, wie es die Religion hofft, etwas Großes und Gutes für die kathol. Religion, wie für die Dissidenten. Ich glaube, daß daraus ein Prinzip der Freiheit der Religion und des Gottesdienstes hervorgehen wird, das den Mangel anderer Freiheiten erträglich machen dürfte. Ich hoffe, die Kammer wird das Amendement einstimmig votiren. Unter allgemeiner enthusiastischer Zustimmung wird das Amendement angenommen. — Der §. 7 berührt die Ereignisse von Algier. Die Debatte ist lang und verworren, ohne alles Interesse, so daß die Redner nicht einmal angehört werden und der Kanzler um halb 6 Uhr die Sitzung aufhob.

* Sitzung der Pairskammer vom 16. Januar. Nach einer über die Gebühr verlängerten Debatte von acht Tagen hat die Pairskammer endlich heute die Adressedebatte beendigt und das Ensemble derselben mit 120 Stimmen gegen 23 votirt. Die ministerielle Majorität ist also in beiden Kammern im Steigen, denn im vorigen Jahr fanden sich bei dem Votum der Adresse mehr als 50 schwarze Kugeln in der Urne. Die ungenöthlich lange Debatte hatte aber auch die edle Kammer so ermüdet, daß sie voll Ungeduld dem Schlussvotum entgegeneilte; selbst die unermüdeten Redner, ja sogar der Marquis von Boissy, waren erschöpft. Nur zum Schluß verdient die Rede des Finanzministers Lacave-Laplagne, als Widerlegung der letzten Rede des Herrn Ch. Dupin über die Finanzlage des Landes, Erwähnung. Der Minister behauptete, Frankreich könne in finanzieller Hinsicht den Vergleich mit England und mit dem Budget der Restauration getroßt annehmen. Man sage, das englische Budget sey geringer, aber man bedenke nicht, daß dies nur eine Illusion sey; — in Frankreich seyen alle Ausgaben im Budget zentralisirt, in England würden die Ausgaben für den öffentlichen Unterricht, den Ackerbau, die öffentlichen Arbeiten, ja selbst das Innere darin nicht aufgeführt, weil sie, durch lokale Mittel bestritten, nicht in den Rechnungen des Staates figurirten. In England existire keine Amortisirung, in Frankreich koste sie 100 Millionen

Zeit mindestens eben so viele aufgetreten, als bei manchen Hof- oder Nationaltheatern. So befindet sich in diesem Augenblick unter Andern eine junge Künstlerin hier, deren Leistungen sich besonders auszeichnen. Es ist dies Fräulein Bröge vom Hoftheater zu Karlsruhe, welche am 6. d. ihren Gastrollenzug mit „Donna Diana“, dem bekanntesten trefflichen Lustspiel, nach dem Spanischen von Less, eröffnete. Wenn die Gührung, die in unserer Zeit liegt, nach allen Seiten hinwirkt, so freuen wir uns insbesondere, dies auch in der dramatischen Kunst wahrzunehmen, und Fräulein Bröge ist ein junges Genie, das wir somit freudig begrüßen. Sie vereint mit einer angenehmen schönen Figur, sprechenden Gesichtszügen und einem wohlklingenden Organe, das aller Gefühläußerungen fähig ist, auch die innern, den wahren Beruf verkündenden Elemente, und in schönem Einklange mit ihrer musterhaften Deklamation stehen ihre edlen Bewegungen, mit welchen sie ihr Spiel begleitet. So machte sie sich als Donna Diana sogleich bestens geltend bei dem ausgewählten Auditorium, und wenn laute Beifallsbezeugungen im Schloßtheater üblicher wären, als sie es ganz gegen den Willen des Königs sind, so wäre Fräulein Bröge mit weit rauschenderem Applaus für ihre gelungene Darstellung belohnt worden, als ohnehin schon ausnahmsweise ihr zu Theil wurde. Nachdem sie in der genannten Rolle ein schönes Talent für das Fach der ersten Liebhaberinnen entwickelt hatte, waren wir in der That überrascht, sie bei ihrem zweiten Auftreten durch die Rollen als Lucie in Bauernfeld's „Tagebuch“ und des Arout (Voltaire) in „Voltaire's Ferien“ mit gleich großen Anlagen im Konversationsstunde auftreten zu sehen. Das letztgenannte Stück, eine hübsche dramatische Kleinigkeit, erhielt durch ihre liebenswürdige Laune, welche ganz frei, aber immer in Berücksichtigung der berühmten Person, welche sie darzustellen hatte, waltete, eine Wichtigkeit, die ihm auf dem Repertoire einen festen Platz anweisen dürfte. In der dritten Rolle der Fräulein Bröge, der Katharina von Rosen, in Bauernfeld's launigem Lustspiel „Bürgerlich und romantisch“ wies sie ihr ausgezeichnetes Talent wirklich Wunder Unser sonst nur still bewunderndes Schloßtheaterpublikum vergaß seine gewöhnliche Schüchternheit ganz und gar, und sollte dem meisterhaften Spiel unseres geschätzten Gastes die eklamanteste Anerkennung. Und dies ist um so schmeichelhafter für sie, als die Rolle der Katharina von Rosen durchaus keine sogenannten Knalleffekte enthält, wo das Publikum grobe Winke bekommt, wenn es Beifall zu geben habe, und durch welches Scheinverdienst sich dasselbe leider nur allzuoft hinreißen läßt. Im Gegentheil erheischt diese Rolle eine so feine, die zartesten Empfindungen einer gebildeten weiblichen Seele repräsentirende Darstellung, daß nur eine ächte Künstlerin in derselben einen Triumph feiern kann. Fräulein Bröge hatte sich dieses schönen Resultates im höchsten Grade zu erfreuen, und sich bei uns nun ein bleibendes Andenken gesichert. Möge sie fortfahren, in Verschmähung gemeiner Mittel als keusche Diana der Kunst zu wirken, von Voltaire's dramatischem Geiste durchdrungen bleiben und stets eine so liebenswürdige Repräsentantin des weiblichen Geschlechts seyn, wie sie als Katharina von Rosen unvergänglich im Andenken des hiesigen Publikums leben wird.

Nächst täglich. So eben erfahren wir, daß Fräulein Bröge außer ihrer heutigen Rolle, der Donna Elena in „Rubens in Madrid“, auf allerhöchste Veranlassung noch ein Mal auftreten wird.

jährlich. Frankreich habe seine Staatschuld noch viel mehr vermindert als England die seinige. Während England seine Eisenbahnen auf ewige Zeiten vergeben habe, würden in Frankreich in 30 — 40 Jahren alle Bahnen Eigentum des Landes seyn, und dessen Revenuen ungeheuer vermehren. Die Restauration habe 350 Millionen für öffentliche Arbeiten ausgegeben, die Juliregierung in derselben Zeit schon 750 Millionen; die Restauration habe aus diesen Bauten eine jährliche Vermehrung der Einkünfte von 9 Millionen gezogen, unter der Juliregierung habe diese Vermehrung 20 Millionen betragen. Wenn man seit 1830 die Steuern erhöht habe, so sey dies geschehen, weil auf den Wunsch der Kammer andere Einkünfte, wie die Lotterie, die Spielhäuser unterdrückt worden seyen. Zum ersten Male sey der Staatschatz in der Lage, alle seine Ausgaben aus eigenen Mitteln, ohne Anleihen oder Vorschüsse nehmen zu müssen, bestreiten zu können, mit andern Worten, der Staatschatz habe zum ersten Male jetzt mehr zu empfangen als zu bezahlen, und deswegen spreche die Thronrede mit Recht von dem wachsenden Wohlstande des Landes.

Paris, 17. Januar. (Korresp.) Das „Journal des Debats“ ist heute über Herrn Lacaze-Laplagnes Rede auf sich vor Entzücken, sein Optimismus wird zum Enthusiasmus und Hr. Ch. Dupin, der sich erlaubt hat, über das Defizit und die schlechte Finanzlage des Landes zu klagen, wird tüchtig der Tert gelesen. „Frankreich“, sagt das „Debats“, „sinkt nicht immer tiefer in das Defizit, es ist vielmehr auf dem Wege eines von Jahr zu Jahr steigenden Wohlstandes; je mehr es verbraucht, desto mehr bringt es hervor, und die Thronrede hat vollkommen Recht, wenn sie sagt: die Finanzlage des Landes wird von Tag zu Tag befriedigender.“ Dagegen berechnet Hr. Ch. Dupin in seiner neuesten Statistik mit unerbittlichen Ziffern, daß in Frankreich alle Tage drei Personen Hungers sterben. Herr Pierre Leroux berechnet in seiner „Revue sociale“, daß von hundert Einwohnern von Paris durchschnittlich einer im Spital stirbt, und der Präsident des Handelsgerichtes, Herr Sarez, erklärt in seiner Abschiedsrede, daß die Anzahl der Falliten durchschnittlich ein und ein halbes Prozent betrage, daß also von 66 patentirten Kaufleuten jährlich regelmäßig einer Bankrott mache, und daß die Passivsumme der Falliten jährlich 41 Millionen Franken betrage. So wird die Lage in der Zeit der inneren Ruhe, des Friedens nach Außen von den verschiedensten Seiten dargehan, wie wird sie erst werden, wenn Stürme im Innern oder von Außen losbrechen.

Spanien.

Madrid, 9. Jan. (Korresp.) Die heutige Sitzung der Cortes war eine der stürmischsten seit langer Zeit; der Präsident sah sich endlich gezwungen, wegen des steigenden Tumultes die Sitzung aufzuheben und die Diskussion zu vertagen. Der S. 1 der Adresse wurde vorgelesen und Hr. Drense, progressivischer Abgeordneter, nahm das Wort. Er verteidigte zuerst die progressivische Partei wegen der ihr gemachten Anschuldigungen, und griff dann die Politik des Kabinetes an. Ich will, sagte er, alle begangenen Ungehelichkeiten aufzählen; der Minister des Innern hat sich zwar schon schuldig erkannt und versprochen, daß solche Ungehelichkeiten nicht mehr vorkommen würden, aber man muß auch sehen, ob man nach seinen Antezedentien darauf hoffen kann. Man hat im vorigen Jahre die Herren Cortina und Rengifo verhaftet; — in dieser Angelegenheit sind von der Regierung bezahlte Agenten zu Herrn Rengifo gekommen, und haben ihn aufgefordert, sich an die Spitze einer Verschwörung zu stellen, damit die Regierung ihn dann fesseln lassen könne. Der Minister des Innern (bestigt): Ich verlange, daß die letzten Worte des Redners zu Protokoll genommen werden. Hr. Drense: Der Hr. Minister vergißt, daß dieses Faktum offenkundig war, daß alle Blätter es gemeldet haben. (Großer Lärm und Interpellationen von beiden Seiten.) Der Präsident: Man beschwert sich über die Freiheit, die ich Hr. Drense lasse, aber wenn ein Abgeordneter die Heiterkeit der Kammer erweckt, so wird die gesunde Vernunft derselben ihm Recht widerfahren lassen. Die letzten Worte des Hr. Drense sind übrigens notirt. Hr. Drense: Meinethwegen, — man hat die Herren Cortina und Galvo ohne Rechtspruch deportirt, man hat einen armen Handwerker Manuel Gil erschossen, bloß weil er denunzirt war, einen Stein nach dem politischen Chef geworfen zu haben. (Allgemeine Unterbrechung. Der Präsident ruft den Redner zur Ordnung.) Drense: Herr Präsident, Sie hindern mich zu sprechen. Der Präsident: Ganz Spanien, ganz Europa werden mein Benehmen beurtheilen. Drense: Ich selbst kann am Besten beurtheilen, ob meine Rede frei ist. Man hat ein Wahlgesetz ohne die Cortes gemacht, man hat Ungehelichkeiten aller Art begangen, das Ministerium hätte sich vor den Cortes zurückziehen müssen, denn es hat Spanien unglücklich gemacht. Der Minister des Innern: Hr. Drense hat gesagt, daß von der Regierung bezahlte Leute — Drense: Ja! alle Blätter haben es erzählt, daß die Regierung Leute bezahlte, um Hr. Rengifo zu verleiten, sich an die Spitze einer Verschwörung zu stellen. Der Lärm nimmt immer mehr zu; Interpellationen aller Art kreuzen sich, und der Präsident hebt während des Tumultes die Sitzung auf. — Vom 10. Januar. Nach der stürmischen Sitzung des 9. hätte Niemand geglaubt, daß die parlamentarische Verwicklung sich so friedlich lösen würde, als es wirklich geschehen ist. In der heutigen Cortessitzung hat Hr. Drense seine Anklage zurückgenommen, der Minister das ihm gegebene Epithet eines Verläumders widerrufen und mehrere Mitglieder haben ein Dankesvotum an den Präsidenten in Antrag, daß er diese unangenehme Geschichte so gut und friedlich vermittelt habe. Hierauf wurde die Diskussion über die Adresse fortgesetzt, die jetzt sehr ruhig und gemüthlich zu werden verspricht. — Nach Briefen aus Lissabon wäre Baron v. Renduffe binnen wenigen Tagen in Madrid zu erwarten; er ist mit der Sendung beauftragt, für den jungen Prinzen Leopold von Koburg die Hand der Königin Isabelle zu verlangen.

Belgien.

Brüssel, 14. Jan. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat in Folge der erhöhten niederländischen Ausfuhrzölle von Getreide u. c. beschlossen, daß vom 20. d. M. ab die Transportpreise auf der Eisenbahn von Getreide und Kartoffeln, welche für die Märkte von Lüttich und Berviers bestimmt sind, um 75 Proz. vermindert werden sollen.

Niederlande.

Amsterdam, 14. Jan. Das „Handelsblatt“ veröffentlicht mehrere Artikel gegen die durch die Minister van Hall und de la Sarraz genommenen Zollmaßregeln und beklagt die Folgen, welche der Beschluß vom 5. Januar für das gute Einverständnis zweier Länder haben kann, welche sich freisinnig Zugeständnisse bewilligen müßten, und die so lange Zeit Unterhandlungen gepflogen haben, um zu freundschaftlichen, für beide günstigen Verhältnissen zu gelangen.

Großbritannien.

London, 14. Januar. (R. Z.) England, das läßt sich nicht verkennen,

macht ernsthafte Kriegsrüstungen. Die Küste wird befestigt, sogar hier in der Hauptstadt kann man die außerordentliche Thätigkeit der Werbepostiere bemerken, und was für den friedlichen englischen Bürger das Auffallendste und Unerträglichste ist, die Miliz wird in Thätigkeit gerufen. Ich will mich vorzugsweise an den letzten Punkt, als den wichtigsten, halten. Man kann annehmen, daß die offiziell angekündigte Einberufung der Miliz hauptsächlich gegen die offen im Kongreß ausgesprochenen Drohungen der Vereinigten Staaten gerichtet ist; England will zeigen, daß es zum Kriege gerüstet ist und ihn nicht fürchtet. Wenn also auch kein Krieg ausbricht, so dient dies und die damit in Verbindung stehenden Maßregeln jedenfalls schon dazu, den weiteren Unterhandlungen über das Dreieckgebiet größeren Nachdruck zu verleihen.

Rußland und Polen.

Warschau, 5. Januar. (Schles. Jtg.) Gestern Nachmittag in der zweiten Stunde ist der Kaiser von seiner italienischen Reise hier angekommen und in dem Palaste Lazienki abgestiegen. Des Abends wurde die Stadt auf polizeilichen Befehl erleuchtet und Warschau war wieder fröhlich. Man spricht hier von einer Unterredung, die der Czar mit seinem Statthalter gehabt haben soll, und in welcher ersterer seine Unzufriedenheit über die kürzlich stattgehabten Verhaftungen geäußert hätte. Leicht möglich, zumal da der Kaiser sich bei seiner vorletzten Anwesenheit hier selbst jede Entdeckung einer Verschwörung für's Künftige verbieten haben soll, einestheils weil durch solches Verfahren die Gemüther der Unterthanen immer mehr erbittert, andernteils weil dadurch dem Staatschatz unnöthiger Weise bedeutende Kosten verursacht werden. Welche Ausrede der Statthalter vorgebracht hat, weiß man noch nicht; so viel ist aber gewiß, daß der Kaiser gegen ihn sehr ungnädig gestimmt ist. Wir hoffen, er wird längere Zeit in unsern Mauern weilen und den Uebelständen, die in neuester Zeit im Königreiche sich nur zu sehr bemerklich gemacht haben, nachforschen und sie entfernen. (Der Kaiser ist am 8. wieder abgereist.)

Griechenland.

Nach Briefen aus Athen vom 4. Jan. hat das Ministerium bei der Wahl des Präsidenten der Abgeordnetenversammlung gestimmt. Rigas Palamides erhielt 66, Metaxas nur 30 Stimmen. (R. Z.)

Türkei und Aegypten.

* Herr Boujade, französischer Konsul in Tarsus, der während seiner Geschäftsführung in Beyrut der Fregatte Belle Poule den Befehl gab, den von den Türken gefangenen Drogman des französischen Konsulats mit bewaffneter Hand zu befreien, hat bekanntlich einen Urlaub erhalten, um nach Paris zu kommen. Der Handelsstand von Beyrut gab ihm vor seiner Abreise noch ein Banquet, dem der Kapitän Gues d'Ornans, Kommandant der Belle Poule, und der ganze Generalstab der Fregatte beiwohnte. Er ist bereits auf dem „Hella“ in Konstantinopel eingetroffen und hat sogleich eine Konferenz mit dem Baron Bourqueney gehabt. Im Libanon war Alles ziemlich ruhig; Schefik Effendi wurde von seiner Mission zurück in Konstantinopel erwartet.

Vermischte Nachrichten.

Aus Konstanz, 15. Januar, berichtet die „Oberrhein. Zeitung“, daß das Dampfschiff die „Stadt Konstanz“ am 14. d. M. auf seiner Fahrt vom Fruchtmärkte in Ueberlingen am Horn, der äußersten Spitze der Landzunge zwischen dem überlinger und zeller See, mit solcher Gewalt auf den Sand fuhr, daß nach dem Berichte eines Augenzeugen Alles auf dem Schiff über einander stürzte. Die Reisenden, größtentheils Bäcker und Fruchthändler, wurden durch das kleine Boot dem Ufer nahe gebracht und konnten sodann vollends an's Land waten. Den folgenden Morgen wurde die „Stadt Konstanz“ mit Hilfe des „Leopold“ wieder flott gemacht und fuhr um 11 Uhr in den Hafen von Konstanz ein, doch hat sie solche Verletzungen erhalten, daß sie zum Behuf der Ausbesserung ohne Zweifel an das Land gezogen werden muß.

Leipzig, den 12. Januar. In Dresden hat sich ein Verein von Rechtskandidaten gebildet, der zum Zweck hat, sich für das öffentlich-mündliche Rechtsverfahren auszubilden und in diesem Sinne eine Reform der Rechtswissenschaft zu bewirken. Diejenigen Rechtskandidaten, welche die Staatsdienerlaufbahn betreten wollen, sollen sich neuerdings von diesem Vereine losgesagt haben.

(Die Finanzkrisis in Anhalt-Köthen.) Nach Meldung mehrerer öffentlicher Blätter ist es jetzt leider deklariert dahin gekommen, daß in Anhalt-Köthen von den herzoglichen Kassen keine ihnen übergebene Kapitalien, wenn auch vorher gekündigt, einstweilen zurückgezahlt werden, wie dies unter Anderem auch aus der Bescheidung hervorgeht, welche die in Köthen bestehenden Hagel-Affekuranz- und landwirthschaftl. Mobiliar-Feuerversicherungsgesellschaften auf ihre Anfrage bei der herzoglichen Rentkammer erhielten. Bemerkenswert ist überdem, daß auch fast alle Pupillengelder und viele andere Kapitalien bei den herzoglichen Kassen deponirt worden sind. Wie es möglich gewesen, daß es in einem, von der Natur gesegneten und an sich produktiven Lande, wie Köthen es ist, in 31 Friedensjahren zu einem Ergebnis kommen konnte, wie das hier in Rede stehende, wird wohl den Meisten als ein Räthsel erscheinen.

Münster, 10. Jan. In diesen Tagen hatten wir eine interessante Persönlichkeit in unseren Mauern. Einer der 97 römisch-katholischen, in Rußland mißhandelten Geistlichen hielt hier auf seiner Durchreise eine Kollekte ab. Nach seinen Äußerungen hat Se. Majestät der König von Preußen in einer Audienz den verfolgten Unglücklichen nicht freien Aufenthalt, wohl aber freien Durchzug durch Preußen gestattet.

Bei der neulichen Vermählung der ehrenwerthen Miß A'Court, Tochter des Lordstatthalters von Irland, Baron v. Heytesbury, mit dem ehrenw. Herrn Daly, Sohn des Lord Dunsandle, machte der anglikanische Bischof von Cashel und Waterfort, als Oheim des Bräutigams, diesem ein Geschenk von 80,000 Pfd. Sterl. (960,000 fl.). Dies ist die „apostolische Armut“ der Prälaten, welche Bibel und Bibelchristenthum beständig im Munde führt, nämlich wo es gilt, Unbuddsamkeit gegen Andersgläubige zu predigen und zu üben; ihre Praxis verachtet weder den Mammon noch die Welt. Daß der Bischof, der seinem Neffen jenes fürstliche Geschenk machte — nicht etwa „sein Kleid verkaufte, um es den Armen zu geben“, sondern nur ein Scherflein aus seinem Ueberfluß dem blutarmen irischen Landvolke seines Sprengels zuzuflehen ließ, davon ist nichts bekannt geworden. — Die erwähnte Vertheilung des königlichen Almofens an die Armen der Gemeinde Windsor am Neujahrstag war den bischöflichen Geistlichen des Städtchens anvertraut. Die Herren besorgten sie in der Art, daß kein Dissenter einen Heller bekam. Gott behüte Deutschland vor dieser, neuerdings wieder viele empfohlenen, englischen Musterkirche! —

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Von dem berühmten

Saar-Balsam

des **Dr. Hamilton, Professor der Chemie in London,**

haben sämtliche Kommissionslager wieder neue Zusendungen erhalten, und kann daher jede Nachfrage jetzt wieder nach Wunsch befriedigt werden.

Das sich bei diesem Parfüme, welches aus den feinsten Kräutern gezogen wird, keine mineralischen, überhaupt keine dem Haare nachtheiligen Bestandtheile befinden, kann garantirt werden.

Vorzüglich Denjenigen zu empfehlen, welche Pomade nicht sehr lieben, da diese häufig Unreinigkeiten auf dem Kopfe zurückläßt, was bei dem Hamilton'schen Balsam durchaus nicht der Fall ist. — Alle acht Tage einige Tropfen auf der flachen Hand vertheilt, die Haare damit eingerieben, ist hinreichend, um ihnen neben Glanz zugleich vorzügliche Geschmeidigkeit zu geben.

Auch werden alle Diejenigen, welche sich dieses **unübertrefflichen** Saarbalsams bedienen, nie mehr Lust bekommen, später statt diesem wieder Pomade zu benützen. — Weit entfernt, diesen Balsam als Universalmittel gegen alle Kahlköpfe und Glasen anrühren zu wollen, wird der Versuch mit einem einzigen Fläschchen schon die Nützlichkeit desselben außer allen Zweifel stellen.

Um jedoch die Anschaffung zu erleichtern, und weniger Bemittelten möglich zu machen, solch' vorzügliches, **ganz unschädliches** Parfüme, das bei keiner Toilette fehlen sollte, auch kaufen zu können, sind folgende Preise festgesetzt:

- 1 Fläschchen, hinreichend auf ein halbes Jahr 15 fr.
- 1 " " " " " ganzes " 30 fr.
- 1 Flacon zu Präsenten sich eignend 48 fr.

Niederlagen hiervon haben übernommen:

Karlsruhe	Herr C. V. Gehres;	Marksdorf	Herr Jos. Schäbler;
Adelsheim	" G. J. Frank;	Neersburg	" J. Vogel;
Altbreisach	" K. Zitel;	Nosbach	" G. Leug;
Baden	" M. Kirner und Komp.;	Mühlheim	" G. A. Gmelin;
Bensheim	" L. Kern;	Neckargemünd	" G. A. Leonhard;
Bischofsheim a. R.	" Dürr Hub;	Neustadt a. d. S.	" J. Schneider;
Bischofsheim a. d. L.	" Anton Kachel;	Neustadt i. Schwarzwald	" M. Felle;
Bonnborn	" Lorenz Frey;	Neustadt im Odenwald	" C. S. Weichel;
Bretten	" C. F. A. Paravicini;	Oberkirch	" August Braun;
Bruchsal	" Joh. Gutsch;	Offenburg	" Alexander Reiff;
Buchen	" B. J. Perfert;	Pforzheim	" F. Benz;
Bühl	" Aug. Berger;	Pfullendorf	" F. F. Bollmar;
Darmstadt	" H. Maurer;	Philippsburg	" B. A. Murmann;
Durlach	" Fr. Kupberger;	Radolfszell	" Dominik Hopel;
Eberbach	" G. S. Seibert;	Rastatt	" B. Suffer;
Emmendingen	" Leininger und Held;	Rinderfeld (Groß)	" M. Schweitzer;
Engen	" Rehmann und Gantert;	Säckingen	" Franz Ritter;
Eppingen	" J. P. Doll;	Schönau	" J. Locherer;
Eitlingen	" V. B. Pfeiffer;	Schoßheim	" Math. Höferlein;
Freiburg	" Jos. Burkard;	Simsheim	" G. Fischer;
Gerlachshausen	" G. A. Geißler, Witwe;	Speyer	" Louis Kron;
Gernsbach	" S. Leyer;	Staufen	" And. Hugard;
Halsbach	" K. A. Böckle;	Stoßach	" Joseph Pfeiffer;
Heiligenberg	" Müller Prag;	Stuttgart	" H. A. Finber;
Heidelberg	" Jos. Müller, Witwe;	Tbingen	" Jos. Garzmann;
Heppenheim	" K. J. Mäger;	Truberg	" Valentin Künzler;
Hornberg	" J. C. Hindenlang;	Ueberlingen	" Joseph Pfanz;
Hüfingen	" K. A. Limberger;	Villingen	" J. P. Rodt;
Kanbern	" J. C. Grether;	Walldürn	" F. A. Kiefer;
Kehl	" K. T. Rapp;	Waldkirch	" Mayer und Jörger;
Kenzingen	" Mayer und Seramin;	Waldbühl	" Ant. Bruder;
Konstanz	" A. Conrad;	Weinheim	" Kirner Prigger u. Komp.;
Krautheim	" G. J. Mayer;	Wertheim	" J. C. Pfeiffer;
Landau	" G. S. Schimpf;	Wiesloch	" Karl Braun;
Lahr	" C. H. Herbst;	Wolfsach	" Gottfried Stähle;
Lörrach	" Peter Herlan;	Worms	" J. C. Carlé;
Mannheim	" Stoll und Komp.	Zweibrücken	" Karl Jacoby.

Karlsruhe, Jan. 16. 17.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mitts 2 U.
Lufdruck red. auf 10°	27°10.8	27°10.3	27°9.5
Temperatur nach Reaumur	-3.2	-3.1	0.9
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.88	0.88	0.80
Windm. Stärke (4=Sturm)	ND°	ND°	ND°
Bewölkung nach Zehnteln	1.0	1.0	0.6
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	—
Verdunstung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	1.3	1.3	1.7
Jan. 17. t. min. -3.1	trüb.	trüb, Duf.	bb. trüb.
" 17. t. max. 0.9			

250.3 Karlsruhe.

Museum.

Dilettantenverein.

Montag, den 26. d. M., Nachmittags 3 Uhr, findet die statutenmäßige Generalversammlung im kleinen Saale des Museums Statt.

Karlsruhe, den 15. Januar 1846.

Der Vorstand.

297.1

Eintracht.

Samstag, den 24. d. M., Kränzchen, Anfang Abends 7 Uhr.

Zugleich zeigen wir an, daß Mittwoch, den 18. f. M., ein Maskenball stattfinden wird, worüber die näheren Bestimmungen nachfolgen werden.

Das Komite.

307.2 Karlsruhe. (Anzeige.)

Frische Cabeljau sind angekommen bei **C. F. Vierordt.**

308.2 Karlsruhe. (Anzeige.)

Frische Solles, Merlans, Cabeljau, franz. Austern, Kaviar, engl. Speckbückinge zum Rohessen, holl. Bratbückinge, Poulardes et Chapons de Bresse, Perdreaux rouges, Straßburger Gänseleber-Pasteten, Perigord-Trüffel, teltower Rübchen, pommerische Gänsebrüste, Schinken, lyoner Cervelat, Salami, Göttinger- und göttinger Zungenwürste, braunschweiger und frankfurter geräucherte Bratwürste zc. zc. sind zu haben bei **Karl Arleth,** neben dem pariser Hof.

303.2 Mannheim. (Gefuch.) In ein Modegeschäft wird ein erhes Frauenzimmer gesucht mit allen nöthigen Kenntnissen. Näheres auf portofreie Anfragen bei **M. Gros,** Strohhutfabrikant in Mannheim.

238.3 Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Ein großes Landgut oder eine große Herrschaft wird bei billigen Bedingungen zu kaufen gesucht. Frantirte Mittheilungen, mit **A. H.** bezeichnet, besorgt das Kontor der Karlsruher Zeitung.

301.1 Karlsruhe. (Anzeige.) Um den vielen Nachfragen zu begegnen, zeige ich hiermit ergebenst an, daß so eben wieder kleine Bräudenwagen von 1 - 3 Zentner Tragkraft fertig geworden sind, so wie auch größere zu jeder beliebigen Tragkraft theils vorräthig sind, theils auch auf Bestellung angefertigt werden, für deren Güte garantirt wird, bei Zusicherung der billigsten Preise.

E. Däuger, alte Baldstraße Nr. 35.

242.3 Karlsruhe. (Empfehlung.) Mein **Kommissions-Lager,** in billigen **Balkleibern, farbigen Glanz-Jaconets und Vorhangstoffen** vollständig assortirt, empfehle ich hiermit bestens, und gebe eine Partie **gestickter abgepasseter Rideaux mit Bordure,** das Stück 3 1/4 Ellen lang und 2 1/4 Ellen breit, um damit aufzuräumen, à 2 fl. 24 kr. ab.

M. S. Laubheimer, Gäß der Herren- und Langenstraße Nr. 19.

275.3 Karlsruhe. (Holzversteigerung.) Aus dem groß. Hardtwald, Forstbezirks Friedrichsthal, werden öffentlicher Versteigerung ausgesetzt:

- Freitag, den 23. d. M.:
 - 18 Stück lannene Leiterstangen,
 - 75 " " Hopfenstangen,
 - 9225 " forlene do.
 - 50 " " Bohnensteden.
- Samstag, den 24. d. M.:
 - 1225 Stück forlene Hopfenstangen,
 - 2175 " " Rebstangen,
 - 1100 " " Bohnensteden,
 - 2 Klasten forlenes Scheiterholz,
 - 101 " " Prügelholz,
 - 11 " " eichenes do. und
 - 2225 Stück buchene Wellen.
- Dienstag, den 27. d. M.:
 - 24 Klasten buchenes Scheiterholz,
 - 3/4 " " eichenes "
 - 12 1/4 " buchenes Prügelholz,
 - 1/2 " " eichenes "
 - 270 " " eichene Stumpen und
 - 1050 Stück buchene Wellen.

Die Zusammenkunft ist am 23. und 27. am Samenhaus zu Friedrichsthal, am 24. auf der Friedrichsthaler Allee bei der Jollersauhütte jedesmal früh 9 Uhr. Karlsruhe, den 16. Januar 1846. Großh. bad. Hofforstamt. v. Schönau.

264.1

295.2 Forchheim, Bezirksamts Eitlingen.

Holzversteigerung.

Die Gemeinde Forchheim läßt Freitag, den 23. Januar d. J., Vormittags 9 Uhr, in ihrem Gemeinewald bei dem sogenannten Blochhaus, 177 eichene Bau- und Kuchholzstämme, worunter sich auch Pollanberholz befindet, öffentlich versteigern, wozu man die Liebhaber einladet. Forchheim, den 14. Januar 1846. Bürgermeisteramt. Starke.

302.2 Nr. 28. Karlsruhe. (Fourage-Lieferung.) Die Lieferung der für den groß. Marstall und den Kohlenhof zu Stutensee erforderlichen Fourage für 3 Monate wird auf dem Summationswege an den Wenigstnehmenden vergeben werden. Die Lieferungsbedingungen, welche zugleich die Qualität, Quantität und Zeit der Lieferung enthalten, können auf diesseitiger Kanzlei eingesehen werden, wo auch die schriftlichen Angebote spätestens Mittwoch, den 28. Januar d. J., Abends 5 Uhr, einzureichen sind.

Die Eröffnung der Summationen wird sodann Tags darauf Vormittags 10 Uhr stattfinden. Karlsruhe, den 17. Januar 1846. Oberhallmeisteramt. W. v. Seldeneck.

265.3 Bühl. (Fahndung.) Der unten signalisirte Thomas Bollmer von Eiselthal hat sich eines Gelddiebstahls und damit des dritten Diebstahls dringend verdächtig und sogleich flüchtig gemacht. Wir bitten, auf den Entwichenen zu fahnden und ihn im Betretungsfalle uns zuführen zu lassen.

Signalement des Thomas Bollmer. Alter, 17 Jahre. Größe, 5' 1". Haare, schwarz. Mund, etwas aufgeworfen. Gesichtsfarbe, bleich. Die Kleidung desselben kann nicht angegeben werden. Bühl, den 16. Januar 1846. Großh. bad. Bezirksamt. Kling.

276.3 Nr. 530. Rheinbischofsheim. (Fahndung.) Schmiedemeister Carl Weik von hier, dessen Signalement wir unten beifügen, hat sich den 8. v. M., ohne im Besitz einer Reiselegitimation zu seyn, heimlich von Hause entfernt und steht in dringendem Verdachte, eine Unterschlagung begangen zu haben. Wir fordern ihn daher auf diesem Wege auf, sich dahier zu stellen und über das ihm zur Last gelegte Verbrechen zu verantworten, und ersuchen zugleich die betreffenden Polizei-

behörden, auf denselben zu fahnden, und ihn im Betretungsfalle mittelst Kaufpass hieher zu weisen.

Signalement. Alter, 42 Jahre. Größe, 5' 7". Statur, stark. Gesichtsfarbe, lang. Gesichtsfarbe, blaß. Haare, schwarz. Stirne, hoch. Augenbraunen, schwarz. Augen, braun. Nase, spitz. Mund, groß. Kinn, rund. Bart, schwarz. Rheinbischofsheim, den 8. Januar 1846. Großh. bad. Bezirksamt. Bobmann.

274.3 Nr. 1425. Karlsruhe. (Diebstahl und Fahndung.) In der Nacht vom 22. auf den 23. Dec. v. J. wurden dem Johann Kögel in Mühlburg mittelst Einheizens die unten verzeichneten Gegenstände entwendet. Wir ersuchen sämtliche Polizeibehörden, auf die entwendeten Gegenstände und den zur Zeit unbekanntem Thäter fahnden zu lassen.

- Verzeichniß der Gegenstände.
- 1) Ein dunkelblauer Tuchener, noch ganz neuer Ueberrock, welcher etwa 10 fl. werth war.
 - 2) Ein roth- und weiß-gestreifter, baumwollener Bettüberzug, mit häßlichem Unterblatt, für ein zweischläferiges Bett, etwa 2 fl. werth.
 - 3) Zwei Koppfenüberzüge von demselben Zeug, zusammen 1 fl. werth.
 - 4) Vier wergene Tischtücher, ein Stück 48 fr. werth.
 - 5) Ein Pflumen, roth farrrit, ungefähr 1 fl. werth.
- Karlsruhe, den 15. Januar 1846. Großh. bad. Landamt. v. Dusch. vdt. A. Räuber.

Staatspapiere.

Paris, 17. Jan. 3proz. konfol. 82. 80. 1844 3proz. —. —. 3proz. konfol. 121. —. Bankakt. 3370. —. Stadt-Oblig. 1372. 50. St. Germaineisenbahnaktien —. —. Versailler Eisenbahnakt. rechtes Ufer —. —. linkes Ufer 350. —. Drf. Eisenbahnakt. 1255. —. Rouen 1022. 50. Blg. Anleihe (1840) 101 1/2 (1842) —. Rom. do. 102 3/4. Span. Akt. 37 1/4. Pass. —. Neap. 101. —.

Wien, 15. Jan. 3proz. Metalliques 113, 4proz. 102, 3proz. 76 1/4; 1834er Loose 160, 1839er Loose 122, Bankaktien 1585, Nordbahn 186 1/4, Gloggnitz 141 1/4, Benedig-Mailand 123 3/4, Livorno 117 1/4, Pesth 104, Pistoja —, Oedenburg —, Pesther Brücke —, Esterhazy —.

Mit einer Anzeigenbeilage und dem Beiblatt Nr. 32.